

Der Lecha Patriot

Northampton Demokrat.

„Hütet euch vor geheimen Gesellschaften.“ — Washington.

Allentau, Pa. gedruckt und herausgegeben von Guth und Sege, in der Hauptstraße, einige Thüren unterhalb Hagenbuch's Wirthshaus.

Jahrgang 14.]

Mittwoch, den 2ten März, 1841.

[No. 1.

Bedingungen.

Diese Zeitung wird jeden Mittwoch auf einem großen Super-Royal Bogen, mit ganz neuen Schriften, herausgegeben.

Der Subscriptions-Preis ist in Thaler des Jahres, in Vorauszahlung. — Im Fall dies nicht geschieht, so werden ein Thaler und fünf und zwanzig Cents angerechnet.

Kein Subscriber wird für weniger als 6 Monate angenommen, und seiner kann die Zeitung aufgeben, bis alle Rückstände darauf abbezahlt sind.

Bekanntmachungen, welche ein Viertel ausmachen, werden dreimal für einen Thaler eingebracht, und für jede fernere Einrückung fünf und zwanzig Cents. — Größere nach Verhältniß.

Diesjenige welche die Zeitung mit der Post oder dem Postreiter erhalten, müssen selbst dafür bezahlen.

Alle Briefe an den Herausgeber müssen p o s t a l e eingeschlagen werden, sonst werden sie nicht aufgenommen.

Öffentliche Vendu.

Dienstag den 2ten und Dienstag den 16ten März, an beiden Tagen um 10 Uhr Vormittags, soll an dem Hause des Unterzeichneten, in Süd-Whethall öffentlich zum Verkauf angeboten werden:

Pferde und Pferde-Gesähr, Rindvieh, Schweine, 3 viergähls Mägen, 2 Bedries, eine Schweine, 2 Holzschitten, Pflüge, Eggen, nebst noch vielerlei Haus- und Wagners-Geräthschäften, zu willkürlich zu melden.

Die Bedingungen sollen am Tage des Verkaufs bekannt gemacht und Aufwartung gegeben werden, von

Charles Merk.

Feb. 17.

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß die Unterzeichneten als Administratoren der Hinterlassenschaft der verstorbenen Margaret Hunsicker, leiblich von Heidelberg Taunshipp, Lecha Gaunty, ernannt worden sind. Alle diejenigen, welche Ansprüche an ersagte Hinterlassenschaft haben, werden hiermit benachrichtigt, daß sie zwischen jetzt und dem nächsten 1. April ihre Rückstände an die Unterzeichneten abbezahlen haben. Desgleichen werden auch alle diejenigen, welche Anforderungen haben an ersagte Hinterlassenschaft benachrichtigt, daß sie ihre Rechnungen wohl bescheinigt bis zum ersagtem Datum an die Unterzeichneten einzubringen haben.

Peter North, } Adm'or.
Peter Miller, sen. }

Februar, 17. nq—6m

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete als Executor der Hinterlassenschaft des verstorbenen Elias Peter, leiblich von Heidelberg Taunshipp, Lecha Gaunty, ernannt worden ist. Alle diejenigen, welche Ansprüche an ersagte Hinterlassenschaft haben, werden hiermit benachrichtigt, daß sie zwischen jetzt und dem nächsten 1. April ihre Rückstände an den Unterzeichneten abbezahlen haben. Desgleichen werden auch alle diejenigen, welche Anforderungen haben an ersagte Hinterlassenschaft, benachrichtigt, daß sie ihre Rechnungen wohl bescheinigt bis zum ersagtem Datum an den Unterzeichneten einzubringen haben.

Jacob Peter, Executor.

Februar 17. nq—6m

Ein Scheibenschiefen.

Samstag den 27ten Februar, wird am Hause von John Schantz, in Nord-Whethall, ein Scheibenschiefen statt finden, mit Kugeln aus freier Hand auf 60 Schritt und aufgelegt auf 100 Schritt; gleichfalls mit Schrot auf 60 Schritt.

Für Gold und Silber.

Die freie Hand-Schießen von Lecha Gaunty werden hiermit eingeladen dem Scheibenschiefen beizuwohnen, wenn sie einmal abgebeiegt werden wollen, von den

Nord-Whethaller Schützen.

Feb. 17. nq—3m

Nachricht

wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete als Executor der Hinterlassenschaft des verstorbenen John Handorf, leiblich von Heidelberg Taunshipp, Lecha Gaunty, ernannt worden ist. Alle diejenigen, welche Ansprüche an ersagte Hinterlassenschaft haben, werden hiermit benachrichtigt, daß sie zwischen jetzt und dem nächsten 1. May ihre Rückstände an den Unterzeichneten abbezahlen haben. Desgleichen werden auch alle diejenigen, welche Anforderungen haben an ersagte Hinterlassenschaft, werden benachrichtigt, daß sie ihre Rechnungen wohl bescheinigt bis zum ersagtem Datum an den Unterzeichneten einzubringen haben.

Philip Handwerk, Executor.

Feb. 3. nq—6m

Schätzbares Eigenthum Auf öffentlicher Vendu.

Mittwoch den 10ten März, nächstens, um 10 Uhr Vormittags, soll an dem Platze selbst in Heidelberg Taunshipp, Lecha Gaunty, auf öffentlicher Vendu verkauft werden, das folgende schätzbare Eigenthum, leiblich das Verwögen des verstorbenen Adam German.

No. 1.—Ein Strich Land,

gelegen in besagtem Taunshipp, ungefähr eine Meile von Sagersville, enthaltend 28 Acker und 93 Ruthen; darauf ist erbaut eine Mahl- und Sägemühle, ein zweistöckiges feineres Wohnhaus, eine Scheuer, Springhaus nebst anderen Außengebäuden. Dieser Platz ist einer der besten im Gaunty, und schicklich für Geschäfte aller Art. Ein hinlänglicher Theil des Landes besteht aus Schwamm und Holzland, und ein nie fehlender Wasserstrom befindet sich darauf.

No. 2.—Ein Strich Bauland,

gränzend an das Obige, enthaltend 18 Acker und 63 Ruthen, mehr oder weniger, stehend an Land von Peter Wehr, Henry Schmidt, Salomon Meyer und Anderer. Auf dem Lande befindet sich ein prächtiger Baumgarten, und der Jordan fließt an demselben entlang.

No. 3.—Ein Strich Land,

gränzend an das Obige, enthaltend 12 Acker und 114 Ruthen, mehr oder weniger, stehend an Land von Samuel Gehy, Nathan Frisinger und Salomon Meyer. Das Land besteht aus Bau-, Schwamm und Holzland.

No. 4.—Ein Strich Kastanien Holzland, enthaltend 5 Acker, mehr oder weniger, stehend an Land von Abraham Nieby und Anderer. Das Land ist mit dem besten Kastanien Holz bewachsen.

No. 5.—Ein Strich Kastanien Holzland, liegend in besagtem Taunshipp, enthaltend 1 Acker, mehr oder weniger, stehend an Land von Josiah German, John Getzenstein und Anderer.

No. 6.—Ein Strich Holzland, liegend in besagtem Taunshipp, enthaltend 15 1/2 Acker, mehr oder weniger, gränzend an Land von Henry Hantinger, Nat. Frisinger und Anderer.

Sollte die Mühle an ersagtem Tage nicht verkauft werden, so wird dieselbe, nach dem Verkauf des Landes, an selbigem Tage auf öffentlicher Vendu auf ein Jahr verlehnt werden.

Die Bedingungen sollen am Tage des Verkaufs bekannt gemacht und gehörige Aufwartung gegeben werden, von

Jacob German, } Adm'or.
Philip German, }
Nathan German, }
Henry Hunsicker, }

Februar 10. nq—4m

Henry Mint,

Kutschennmacher in Allentau,

betreibt noch immer sein Geschäft in der Hamiltonstraße, Hagenbuch's Wirthshaus gegenüber, wo er immer zu verkaufen hat und auf Bestellung macht

Kutschen, Kässes, Buggies, Dearborns, Sullics, &c.

Er hält immerfort gute Arbeiter und da alle seine Fuhrwerke unter seiner unmittelbaren Aufsicht aus guten Materialien gemacht werden, so kann er für seine Arbeit gut stehen.

Ausbesserungen alter Fuhrwerke werden schnell und billig besorgt werden.

Seinen alten Freunden und Gönnern dankt er für die ihm zu Theil gewordene freundschaftliche Aufmerksamkeit und labet das Publikum zum geneigten Zuspruch ein.

Er ist genehmen zu den niedrigsten Preisen für bare Geld zu verkaufen.

Allentau, Februar 24. nq—6m

Privat-Verkauf.

Der Unterzeichnete bietet etwa 28 Acker Land in Lotten zum Verkauf an, von zwei, drei bis fünf Acker, gelegen eine halbe Meile von Allentau, gränzend an Land von J. J. Krause, George Schäffer und andern. Es ist eine sehr große Gelegenheit zum Kauf-Defen zu errichten, indem es vom besten Kalksteinland ist. Ein guter Fahrweg geht mitten durch das Land, so daß der Käufer einer jeden Lotte eine Ein- und Ausfahrt hat. Ein gutes Recht mit billigen Bedingungen wird gegeben bis den 1sten April. Kaufliebhaber belieben sich baldigt zu melden bei

Henry Guth, jr.

N. B. Es sind noch etwa 3000 von den besten Pfosten-Niegel bei dem Unterzeichneten für einen Billigen Preis zu verkaufen.

Feb. 24. nq—3m

Ein Pferd und Wagen,

Schicklich für einen Krämer, ist zu einem billigen Preis zu verkaufen. Man melde sich in dieser Druckerei.

(Aus dem Englischen übersezt von „Lecha Patriot.“)
Der fremde Gast.
Eine Erzählung aus der Revolution.
(Fortsetzung und Beschluß
Capitel 3.)

Mehrere Wochen giengen darüber seit der Abreise des Fremden, während der Zeit die würdige Frau Fortescue selbst auf das Krankenlager gezwungen wurde. Ein in diesem Landestheile auf keine Weise ungewöhnliches beharrliches Fieber hatte sie ergriffen, unter dessen verberblichem Einflusse sie nun litt. Zu Zeiten wollte ihr Geist wandern; in Zeiten der Liebe und Herlichkeit schrie sie nach ihrem verstorbenen Gemahl und nach ihrem Sohn, denn schien Verstand seine Herrschaft wieder einnehmen zu wollen einzig mit der Schärfe ihrer Vernunft wieder besetzt zu werden. Nun aber hatte sie eine treue und zärtliche Pflegerin in der Person der sanften Lucia, die sich bemühte durch Gefälligkeit und Aufmerksamkeit den Dank zu erstaten den sie ihr schuldig war; denn obgleich keine Bande des Geblüts sie an einander schloß hatte sie ihr dennoch eine Heimath bei ihr eingeräumt als die ihrige verwüstet und zerstört wurde.

Eines Abends, als Frau Fortescue in seinen vorübergehenden Schlaf fiel, was öfters eine Folge solcher Anfälle der Verwirrung ist, bemerkte Lucia die Gelegenheit, von der Einschränkung, des Krankenzimmers zu entkommen, nachdem sie eine Magd an ihren Platz gesetzt, stieg sie hinab in das Wohnzimmer. Wie sie darin war, nahm sie die kleine Bibel, die ihr der Herr geschenkt hatte, und fing an zu lesen. Kaum hatte sie angefangen, so wurde der Fuß eines Pferdes gehört, das sich dem Hause näherte wenige Augenblicke darauf sprang die Thüre des Saales auf, und ein junger Mann in der gewöhnlichen Kleidung eines amerikanischen Officiers stürzte in das Zimmer.

„Lucia!“ — „Karl!“ waren die Ausrufungen, und die Liebenden schlossen einander in die Arme. „Karl, wie frech bin ich daß Sie gekommen sind!“ rief sie aus.

„Ja, Lucia: aber bald muß ich Sie wieder verlassen. — bei Tagesanbruch muß ich wieder im Lager sein.“

„Weshalb, Karl?“

„Weil ich mich im Geheimen weggestohlen habe. Aber ich hoffe bald zurückzukehren, um Sie nachher nicht mehr zu verlassen. — Wir sind gerade jetzt auf unserm Wege nach Williamsburg, von wo aus, Washington gebent, uns wenige Tage nach unserer Ankunft, gegen Yorktown anzuführen. Noch ein Streich, Lucia, — solch einer, der den Pfeil dem Tyrannen tief in's Herz hineinschießen wird, — und die Flagge der Freiheit wird ungeführt flattern — Amerika wird frei sein!“

Wie er dieß sagte, schien sich seine dünne amuthige Gestalt auszudehnen, seine zarte Gesichtsbildung strahlte mit einem begeisterten Feuer.

„Alein meine Mutter, Lucia, — wo ist sie?“ fragte er.

Bis auf diesen Augenblick hatte Lucia, im Gemisse ihres Glückes, Madam Fortescue vergessen, und nun erzählte sie ihm den Zustand seiner Mutter.

„Führe mich zu ihr. — führe mich zu ihr,“ — sagte er, — „und ich will über sie wachen, so wie sie oft über mich gewacht hat.“

Madam Fortescue war eben aufgemacht; wie sie in das Zimmer trat war ihr Geist in Wanderungen begriffen, in Folge deren sie ihren Sohn nicht erkannte, nach dem sie gerade jetzt in den herzlichsten Tönen rief. Seufzer stiegen aus der Brust des jungen Soldaten als er sie ansah, und Thränen glänzten in seinen Augen als er sich neben ihr Bett setzte.

Die Mitternachtstunde war schon längst vorbei; noch fuhr er fort über sie zu wachen; jetzt erst dachte er an die Nothwendigkeit in das Feldlager zurück zu kehren. Erschrecklich lag die Wirkung dieses Gedankens auf seinem

Geiste. Sollte er sie verlassen — sie die ihn in seiner Kindheit versorgt und geliebt hatte, die Tag und Nacht unaufhörlich an seinem Krankenbette harter? Nein! das konnte nicht sein. Doch wie sollte er entkommen? Unmöglich wie es ihm war einen Urlaub auf Abwesenheit erhalten zu können, denn das war die Order die vom Ober-Befehlshaber ausgieng) hatte er, bei der benennenden Begierde, seine Mutter und Lucia zu sehen, sich des Lösungsworts ermächtigt und konnte also an der Schiltnahme vorübergehen, in der Hoffnung sich vor Tagesanbruch wieder einzustellen. Was hatte er nun zu thun? Rehrte er zum Lager um, so mußte er befürchten sie nie mehr zu sehen; blieb er zurück so setzte er sich der Schwande aus, als Ausreißer brandmarkt zu werden, oder wenn er aufgefangen würde, einen schmäblischen Tod zu erdulden. Fürchterlich war es hier zu wählen, dennoch zog er das letztere vor, „denn“ sagte er, „sie würde um meiner willen das gleiche thun.“ Er theilte seinen Entschluß der Lucia mit, ohne sie jedoch mit dem gefährlichen Wagemuth bekannt zu machen, in das er nun gerieth, dann setzte er sich wieder neben seine leidende Mutter.

Der Tag strich vorüber, schon war die Nacht im Anzuge, ihren schwarzen Mantel über die Erde zu werfen, als auf einmal ein Geöse von Pferden, die sich dem Hause näherten, gehört wurde. Karl stuhnd auf, machte sich ans Fenster, und erblickte gleich einen Haufen abgestiegener Reiter, deren Führer sich an Sambo den alten Neger Schläfen wandte mit der Frage: „Hauptmann Fortescue hier sei.“

Ehe der Officier die Frage vorlegte, hatte Karl die Ursache ihres Erscheinens errathen und stieg gleich herab.

„Capitän Fortescue,“ rief der andere, als Karl erschien, „eine unangenehme Pflicht, die jedoch vollzogen werden muß, bringt mich hieher — Ich komme Sie zu arretrieren als einen —“

„Ausreißer,“ sagte Karl hinzu, als der Mann im Neben anstieß. „Ich weiß es,“ fuhr er fort; „erschrecken sie nur das Haus nicht, in wenigen Augenblicken werde ich Sie begleiten.“

Er befehl seinem Bedienten das Pferd fertig zu halten, gieng dann wieder ins Haus und begab sich in das Zimmer seiner Mutter. Lucia kam ihm entgegen als er hineintrat und fragte ihn, was vorgefallen sei.

„Nicht viel,“ antwortete er, indem er sie an sein Herz drückte und ihr einen Kuß auf ihre Wangen gab. „Man verlangt mich. — Lebe wohl! theure Lucia.“

Dann wandte er sich und drückte seine Lippen auf die Wangen seiner Mutter. Eilend zog er sich dann aus dem Zimmer, und bald war er auf dem Wege, begleitet von den Soldaten.

Lucia hatte seine Bewegung wahrgenommen, schrieb sie aber blos der Trennung zu, eine geraume Zeit verstrich, ehe sie mit der Ursache bekannt wurde. Als sie durch die Küche gieng, hörte sie, daß Sambo die übrige Dienerschaft über die Meinung des Wortes *U s e r e i f e r* befragte. Unmittelbar erkundigte sie sich bei ihm über seine Gründe, und er erzählte ihr dann das Gespräch das zwischen Karl und dem Officier des Hauses statt fand; von dem er ohne von Ersterem beachtet worden zu sein, Zuhörer gewesen sei.

„Ach, Gott!“ schrie sie, als die Folgen in ihr aufloderten, dann fiel sie betinnungslos zurück.

Capitel 4.

Es war der Tag der Uebergabe von Yorktown. Lord Cornwallis, nachdem er vom neunten bis zum neunzehnten ausgehalten hatte, übergab sich endlich; Freude und Jubel herrschte durch das ganze Lager der Amerikaner. Washington mit einigen wenigen seiner Officiere in seinem Zelte versammelt, besorgten einige Staatsangelegenheiten, als ein Officier hineintrat, und einen Brief dem Ober-Befehlshaber einhändigte, und berichtete, daß eine junge Frau in Thränen gebadet, ihn

gegeben habe, ihn dem General zu überbringen, und daß sie nun draussen auf eine Antwort warte.

Washington nahm den Brief und öffnete ihn. Eine Jahre floß über seine sonnverbrannten Wangen, als er ihn wieder schloß, nachdem er ihn gelesen; dann nahm er eine Feder und schrieb auf ein Stückchen Papier folgendes: —

„An Madam Fortescue:

„Madam — Sie haben mich gebeten Ihren Sohn von einem schimpflichen Tode zu retten, — von dem Tode eines Ausreißers. Sie sagen daß er diesen Namen nicht verdient — daß er unschuldig sei — daß es Liebe zu Ihnen war, die ihm diese Schwande zuzog. Ich weiß das alles — Ich habe im geheimen über diesen Umstand nachgeforscht, und ich selbst halte ihn frei von Schuld; deshalb bleibt versichert, daß alles was in meiner Macht liegt, zu seinem Besten angewendet werden soll.“

„Georg Washington.“

„Uebergabe ihr dieß,“ sagte er, das Papier dem Officier einhändig; „und sehe daß sie unter sicherem Geleite aus dem Feldlager geführt werde.“

Sobald Lucia Grantan (denn es war sie) durch den Officier ausserhalb der Gränzen des Lagers geführt ward, beschleunigte sie ihre Schritte und erreichte in kurzer Zeit den Platz, wo Karl Fortescue eingesperrt lag; es war ein kleines Bauernhaus, ungefähr dreiviertel Meilen entfernt. Bei der Wache vorübergehend, welcher die Order erteilt worden war, ihr zu jeder Zeit den Zutritt zu verstaten, stieg Lucia das Zimmer hinein, schloß das

Papier in den Schooß eines Weibchens welches am lesen begriffen war, und sank dann fast gänzlich erschöpft auf einen Sessel.

Die Frau deren sie die Note zuwarf war Madam Fortescue, die sobald sie sich von ihrer Krankheit erholt hatte, sich mit Lucia hinausbegab, um Karl in seiner Gefangenschaft zu trösten und zu besänftigen. Tief und heftig waren ihr die schreckliche Neuigkeit mittheilte; doch als Hoffnung sie auf die wahrscheinliche Möglichkeit seiner Rettung führte, entschloß sie sich, über ihre Gefühle zu fügen und sich zu äußern, um für ihn Pardon zu erhalten. Anfangs dachte sie an ihren fremden Gast und an seine Abschiedsworte — und beschloß sich an ihn zu wenden, um ihr hierzu zu verhelfen; jetzt aber erinnert sie sich daß ihr sein Name unbekannt blieb, und mißlich konnte sie nicht wissen, wie sie nach ihm sich erkundigen sollte. Freilich hatte sie von ihm erfahren, daß er Officier im Felde wäre, aber sie hatte sich sogar seines Ranges nicht in Acht genommen. Bergleiblich suchte Lucia in der kleinen Bibel die er ihr gegeben hatte nach, ob sie nicht etwa ein Zeichen finden möchte, das zu seiner Entdeckung führen würde — nichts konnte gefunden werden. Der einzige Weg den Madam Fortescue noch einzuschlagen hatte, war wie wir so eben gesehen, sich an den Ober-Befehlshaber zu wenden, und ohne Karl etwas ahnen zu lassen, hatte Lucia die Botschaft vollzogen.

„Gott sei Dank! — Gott sei Dank!“ brach die Mutter aus, als sie sich um den Hals ihres Sohnes warf; Freudenthränen quollen aus ihren Augen; „gesegnet sei der große und gute Washington.“

„Ja, Gott segne ihn! Mutter.“ rief der junge Krieger aus, indem er über das Papier hinblickte; er hält mich für unschuldig. „Auch dieses gegenwärtige Behagen habe ich ihm zu verdanken.“

„Gott sei dir dank,“ rief er hinzu, dann erwähnte er verschiedene kleine Vergünstigungen, die ihm allgemeinen Gefangenen nicht zukämen.

Die bis dahin so trüben Stunden flogen nun in fröhlicher Unterhaltung dahin, der Tag schwand pfeilgeschwind vor ihnen weg.

Die Nacht hatte ihr schwarzes Trauerkleid schon über Fests gezogen, während das Trio sich um das Kammer des kleinen Gemaches gelagert hatte.